

# Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in  
Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten  
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin W 57  
Winterfeldtstr. 24 (Redakteur: Emil Dittmer)  
Verleger: Emil Lüthow Nr. 2746

Staats- und Gemeindebetriebe  
sollen Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich freitags • Bezugspreis  
vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.  
Postvertrags-Nr. 3164

## Die Gewerkschaften Deutschlands während der Kriegszeit.

Von Karl Legien.\*)

Wie die Arbeiterorganisationen in allen Ländern, so wurden auch die Gewerkschaften Deutschlands von dem furchtbaren Unglück des Weltkrieges völlig überrascht. In den letzten Tagen vor Kriegsbeginn veranstalteten die organisierten Arbeiter Deutschlands noch große Kundgebungen für die Erhaltung des Friedens. Ihr Einfluß war nicht stark genug, um die Arbeiterklasse und die Nationen vor dem schrecklichen Weltbrand, dessen Zeugen wir jetzt fast sechs Monaten sind, zu bewahren. Andere Faktoren trafen die Entscheidung. Die Arbeiterkraft stand vor einer vollendeten Tatsache. Als der Deutsche Reichstag am 4. August 1914 zusammentrat, waren die Kriegsheere an den Grenzen bereits aufeinandergestoßen.

Die Befürchtung, daß mit der Erklärung des Kriegszustandes die Arbeiterorganisationen aufgelöst, ihre Presse und die Versammlungen verboten werden würden, erfüllte sich erfreulicherweise nicht. Die Gewerkschaften hatten ihrerseits in einer Konferenz am 2. August 1914 Vorzüge für einen solchen Fall getroffen. Das Gegenteil von dem, was zu erwarten stand, trat ein, und gegenwärtig ist wohl kaum mehr zu befürchten, daß eine Störung der gewerkschaftlichen Organisationsarbeit eintreten könnte.

Nicht, daß die Gewerkschaften ihre Anschauungen und Tendenzen geändert hätten. Sie sind ihren Grundätzen treu geblieben; sie haben auch während der Kriegszeit sich den gleichen Aufgaben gewidmet, die sie während der Zeit des Friedens unter den Nationen zu erfüllen suchten. Sicherung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse, Hilfeleistung für die in Not befindlichen Mitglieder.

Eine Entscheidung in allgemein politischen Fragen steht den Gewerkschaften in Deutschland nicht zu. Diese ist von der sozialdemokratischen Partei zu treffen, der, wie bekannt, der größte Teil der Gewerkschaftsmitglieder angehört. Eine Stellungnahme seitens der gewerkschaftlichen Organisationen zu der Frage der Bewilligung der Kriegskredite und der von der überwiegenden Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages während der Kriegszeit verfolgte Politik hat nicht stattgefunden. Die Gewerkschaftspresse kann selbstverständlich diese Dinge nicht stillschweigend übergehen. Von einer kaum in Betracht kommenden Ausnahme abgesehen,

\* Diese der „Internationalen Korrespondenz“ entnommenen Ausführungen Legiens geben einen trefflichen Überblick der inneren und äußeren Gestaltung des deutschen Gewerkschaftslebens in der Kriegszeit. Sie atmen in ihrer ruhigen Sachlichkeit so recht den Geist, der in der organisierten Arbeiterkraft bei uns vorherrscht. Mögen sie auch im Auslande (wohin sie hauptsächlich gerichtet sind, ihre Wirkung nicht verfehlen und ein Gegengewicht bilden gegenüber den unverantwortlichen „Berichterstattern“ aus Deutschland, die seit Kriegsbeginn in der ausländischen Arbeiterpresse Verorganisationschädigendes Wesen treiben. D. Red.

billigt die Gewerkschaftspresse Deutschlands das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion in der Frage der Kriegskredite. Hierbei läßt sich die Presse der Gewerkschaften von dem Gedanken leiten, daß an der Tatsache des Weltkrieges nichts zu ändern ist. Obgleich wir international sind und es bleiben werden, trotz allem, was sich in den letzten Monaten ereignet hat, so ist eine leistungsfähige internationale Organisation nur möglich, wenn die nationalen Organisationen stark und kräftig entwickelt sind. Die Entwicklungsmöglichkeiten hierfür zu schaffen, kann nicht Aufgabe anderer Nationen sein, sondern sie ist nur durch die Arbeiterklasse des eigenen Landes zu erreichen. Eine Niederlage Deutschlands in dem gegenwärtigen Völkerringen würde diese Entwicklungsmöglichkeit stark herabmindern; deswegen muß die Arbeiterklasse in Deutschland eine solche Niederlage zu verhindern suchen.

Das Recht, welches die organisierten Arbeiter Deutschlands für sich in Anspruch nehmen, gehen sie selbstverständlich auch den Arbeitern aller anderen Länder zu. Wenn die Gewerkschaftspresse in Deutschland sich gegen Handlungen und Anfeindungen der Gewerkschaften und der Arbeiterpresse in anderen Ländern gewandt hat, so nur dann, wenn diese entweder darauf hinausgingen, als wäre die deutsche Arbeiterklasse seit Ausbruch des Krieges der tiefsten Barbarei gefallen, oder wenn der Wunsch und Wille zum Ausdruck gekommen war, Deutschland so niederzuwerfen, daß sein Handel und sein Wirtschaftsleben völlig vernichtet wird. Ein auch nur annähernd ähnlicher Gedanke ist in der Arbeiterpresse Deutschlands gegenüber einer anderen Nation nicht vertreten worden. Schlimm genug, daß unsere Arbeitsgenossen sich mit der Waffe in der Hand im Felde gegenüberstehen müssen; furchtbar der Gedanke, daß viele, die ihr Vestes eingeseht haben, um die Arbeiterklasse international zu vereinigen, auf den Schlachtfeldern verbluten. In diesem Verbindungnis sollten wir uns genügen lassen. Darüber hinausgehend den Schein zu erwecken, als müßte ein unauslöschlicher Haß die Nationen dauernd trennen, kann nicht zum Guten führen. Wir werden nach dem Kriege genau so aufeinander angewiesen sein, als wir es früher waren. Dieser Gedankengang kommt in den Artikeln der Gewerkschaftsblätter, die sich mit der Stellung der Arbeiterkraft zum Kriege beschäftigen, zum Ausdruck.

In den Gewerkschaften selbst wird diese Auffassung geübt; denn zu irgendwelchen Auseinandersetzungen über die Frage ist es nicht gekommen. Unsere Organisationen haben ihre erste Aufgabe in der Hilfeleistung gegen die Not, die unvermeidlich infolge des Krieges bei weiten Schichten der Arbeiterbevölkerung eintreten mußte. Glücklicherweise ist nicht eingetreten, was von vielen Vertretern der Gewerkschaften befürchtet wurde. Das Wirtschaftsleben Deutschlands ist nicht zusammengebrochen. Sein Zusammenbruch hätte folgerichtig auch eine völlige Desorganisation der gewerkschaftlichen Or-

ganisationen gebracht. Die Arbeiter der Exportindustrie sind in den ersten Kriegswochen schwer betroffen worden. Eine bange Furcht veranlaßte die meisten Unternehmer, die Betriebe zu schließen. Die Gewerkschaften in diesen Industriezweigen standen vor der Gefahr, durch die Unterstützung der Arbeitslosen in kurzer Zeit vollständig bankrott zu werden. Sie, und gleichzeitig die meisten anderen Gewerkschaften, haben sich genötigt, einen Teil der statutarischen Unterstützung einzusparen anzubeben und die ganze Anwartschaft für die Unterstützung der Arbeitslosen einzuziehen. Nur diese möglichst lange ausdehnen zu können, wurden die Unterstützungssätze bei vielen Organisationen vermindert. Andere wieder gewährten den Frauen der Mitglieder, die zum Kriegsdienst eingezogen wurden, eine Unterstützung, obgleich diese, wie leicht erklärlich, nach dem Statut nicht vorgesehene war. Die am härtesten betroffenen Gewerkschaften erhielten während einiger Wochen von der Gesamtheit der Organisationen eine Bewilligung, so daß sie ihre Tätigkeit fortsetzen konnten. Die Aufgaben, welche die Gewerkschaften für Unterstützung während der Kriegszeit hatten, will ich hier nicht angeben um nicht den Schein zu erwecken, als sollten die hohen Summen nach außen hin wirken. Wer die Zahlen kennen lernen will, findet sie in der Gewerkschafts-Prese Deutschlands in den Berichten über den Stand der Organisationen.

In verhältnismäßig kurzer Zeit begann das Wirtschaftsleben Deutschlands sich wieder zu heben und dementsprechend die Arbeitslosigkeit sich zu vermindern. Die erwidrend hohe Arbeitslosigkeit der Gewerkschaftsmitglieder in den ersten Kriegswochen nun erheblich zurück. Anfang September waren 21,2, am 31. Oktober 1914 nur 10,7 Proz. der Gewerkschafts-

mitglieder arbeitslos. Nach der amtlichen Statistik waren in November 1914 in den Gewerkschaften 8,3 Proz. Arbeitslose. Eine neue Erhebung von Gewerkschaftsseite wird erst Ende Januar erfolgen. Allerdings ist bei Beurteilung dieser Zahlen zu berücksichtigen, daß, bis zum 31. Oktober 1914 insgesamt 661 005 Gewerkschaftsmitglieder zum Kriegsdienst eingezogen waren. Mittlerweile hat sich die Zahl noch wesentlich erhöht. Könnte von den Mitgliedern der Gewerkschaften somit während der Kriegszeit die schlimmste Not ferngehalten werden, so sah es bei den Unorganisierten recht traurig aus. Dem fortgeschrittenen Trängen der Gewerkschaften ist es zu danken, daß auch für diese durch viele Gemeinden Kuriosae getroffen worden ist. Was vor noch nicht langer Zeit in Deutschland als völlig unmöglich galt, hat sich in wenigen Wochen als leicht durchführbar erwiesen. Auch andere soziale Maßnahmen, die jahrelang von den Gewerkschaften vergeblich gefordert wurden, sind getroffen worden. Zu ihrer Durchführung sind die Gewerkschaften von der Regierung herangezogen worden und sie haben bereitwillig ihre Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Vor wenigen Monaten noch wurden unsere Organisationen von den Unternehmern und von Seiten der Regierung als ein Fremdkörper im Wirtschaftsleben angesehen und behandelt. Heute weiß man den Wert dieser Vereinigungen zu schätzen.

Allerdings wir hätten sehr bald gewünscht, daß diese Anerkennung aus anderen Gründen erlosse wäre als es geschah. Gewonnen wäre sie trotz aller Widerstände. Die ungeheuren Opfer an Menschenleben und Kulturschätzen lassen wir schwer eine Genußnahme, viel weniger noch Freude an dem sozialen Fortschritt, der sich in Deutschland vollzogen hat, aufkommen.

## Die 2. Kriegstagung des preußischen Abgeordnetenhauses.

Die überaus heftigen Kämpfe im preußischen Abgeordnetenhaus, wie sie von den Vertretern der Arbeiterklasse in den letzten Jahren geführt werden mußten, sind über dem Kriegslärm verstummt. Alle Erörterungen über innere Politik schweigen während des „Burgfriedens“ oder sind auf ein notwendiges Abwehrminimum beschränkt. Nach dem Kriege wird freilich um so heftiger gekämpft werden für unsere Forderungen: freies Wahlrecht in Preußen! Fort mit aller polizeilichen Bevormundung! Im freien Staat freie Arbeiter!

Wir wissen uns dabei fern von allen Missionen und erwarten deshalb auch nicht die glatte Durchbiegung unserer programmatischen Forderungen nach dem Kriege. Die politischen Gegensätze haben ihren Untergrund in den wirtschaftlichen Interessengruppen, die nach dem Kriege sich eher in verstärktem Maße bemerkbar machen müssen. Immerhin kann der Kampf nach diesem Kriege von den herrschenden Mächten wohl etwas lokaler geführt werden. Insonderheit hätte die Regierung alles Interesse daran, sich nicht wieder in so einseitiger Weise von bürgerlichen Kapitalistengruppen ins Zerkelstein nehmen zu lassen, wie das vielfach vor dem Kriege der Fall war.

Das jetzt so viel gepriesene „Anlernen“ hätte in der gegenwärtigen Situation bewingende Kraft haben können, wenn Regierung und bürgerliche Parteien bei dieser zweiten Kriegstagung sich bereit gefunden hätten, die unzweideutige Erklärung abzugeben, eine Reform des preußischen Wahlrechts werde die erste Friedensstat sein! Da wäre nicht nur die jetzt so viel angegriffene Erklärung unserer Landtagsfraktion gegenstandslos geworden, sondern der Verteidigungsarmee unseres Vaterlandes wäre sicher ein Kraftimpuls daraus erwachsen. Und auch die vielbetonte Friedensarbeit, die jetzt geleistet werden muß im Interesse unserer erlodernden Verteidigung, könnte einen Erlös haben von unersetzlicher Größe.

Es ist nichts dergleichen geschehen, es sei denn, man nimmt die immerhin sympatischsten Ausführungen des Finanzministers Dr. Venzke dafür an, der zum Etat ein Zehniges bemerkte:

„England darf uns nicht ausbarren und zu einem Frieden zwingen, den es mit seinen Waffen sonst niemals erzwingen könnte. Dieses unverrückbare Ziel muß einen jeden über alle Schwierigkeiten, Härten und Unbequemlichkeiten hinwegweisen, die mit der Beschlagnahme des Getreides und mit der Proviantversorgung verbunden sein werden. Die Wünsche und Bedürfnisse des einzelnen müssen dabei zurücktreten. Hier handelt es sich nicht um den einzelnen, sondern um das Vaterland! Was kommt es schließlich auf den einzelnen an, wenn nur das Vaterland unverletzt aus dem Kampfe hervorgeht. Der ganze Ausnahmegesetzplan muß vereitelt werden. Wir müssen den Krieg durchführen und können ihn durchführen. Da unser Wirtschaftsleben sich gut entwickelt hat und unsere trefflichen Truppen von unerschütterlichem Mut erfüllt sind, dürfen wir auch die Hoffnung haben, daß wir den Feind niederringen und unser altes preussisches Vaterland und unser deutsches Reich unverletzt erhalten als Hort der Wissenschaft und Kultur, der Völkerheilung und freien Arbeit. Keiner und unerschütterlicher denn je wird unser Vaterland hoffentlich aus diesem Kampfe hervorgehen, und wenn dann, wie ich mit Zuversicht hoffe, zu gleicher Zeit auch die inneren Gegensätze durch das gemeinsam verlassene Ziel ihre Schärfe verlieren, dann werden wir uns aller Möglichkeiten an Gut und Mut doch noch einen großen Gewinn dabei haben.“

Einen Antrag des sozialdemokratischen v. Fahrenheims, den Etat ohne Debatte an die Budgetkommission zu verweisen, wurde nicht stattgegeben. Genosse Strickhoff gab im Namen der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung ab:

„Die sozialdemokratische Fraktion hält ihren grundsätzlichen Standpunkt gegenüber der bürgerlichen Regierung: politisch, die in allen wesentlichen Grundfragen unverändert bestehen ist, aufrecht; sie verzichtet jedoch in dieser ersten Zeit in der ersten Session des Etats auf Erörterungen parteipolitischen Charakters. Die vielfachen Wünsche und Beschwerden zum Teil sehr dringender Art, die sie auch in diesem Jahre wieder zu erwarten

ber, wird sie im weiteren Verlauf der Etatsberatung zur Sprache kommen. Besonders wird sie auf Abstellung der zahlreichen Mängel dringen, die sich auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge, der Versorgung des Volks mit Lebensmitteln, auf dem Felde der Sozialpolitik und in Bezug auf die Unterbindung der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift unter dem Belagerungszustand gezeigt haben.

Die sozialdemokratische Fraktion kann es aber nicht unterlassen, schon heute und von dieser Stelle aus in der entschiedensten Weise dem Verlangen Ausdruck zu geben, daß die Regierung aus der durch den Krieg geschaffenen Situation die von den deutschen Volksmassen geforderten unumgänglichen innerpolitischen Folgerungen zieht. Wir fordern auf das Bestimmteste vor allem eine Umkehr der Regierung in ihrer Politik gegenüber der Arbeiterklasse. Wir verlangen, daß dem Volkseinsatz gegen die Arbeiterbewegung im allgemeinen, dem Kampf gegen die Sozialdemokratie, gegen die Gewerkschaften und gegen die freie Jugendbewegung ein Ende gemacht wird. Gegen die politische Unterdrückung nationaler Minderheiten, wie sie in der Türkei und Rußland ihren Ausdruck findet, erheben wir nach wie vor lautstarke Widerspruch.

Die Grundlage aller politischen Reformen aber muß die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts bilden. In der Sitzung vom 22. Oktober v. J. haben wir unser Bedauern ausgesprochen, daß nicht einmal in diesen Tagen, da das ganze Volk und vor allem die breiten Massen der Bevölkerung die schweren Opfer an Gut und Blut bringen, die Regierung ihre Pflicht erfüllt hat, das Dreiklassenwahlrecht durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zu ersetzen, das vom Volke seit langem in unabweisbarster Weise gefordert wird. Die Regierung hat den 22. Oktober vorbegehen lassen, ohne auch nur ein Wort des Entgegenkommens zu sprechen. Inzwischen sind mehr als drei weitere Monate der schweren Opfer des gesamten Volkes verstrichen, der dringend erforderliche Wahlrechtsreform Entwurf ist nicht vorgelegt, so nicht einmal angekündigt worden. Wir so mehr müssen wir fordern, daß die Regierung wenigstens in der gegenwärtigen Tagung diese wichtige aller innerpolitischen Aufgaben erfüllt.

Am 22. Oktober v. J. sprachen wir die Hoffnung und den heftigen Wunsch aus, daß der eintreffende Krieg, in dem sich die Völker entscheiden, ein baldiges Ende finden möge. Diese Hoffnung hat sich zu unserer Trauer noch nicht erfüllt. Wir wissen aber, daß dieser Krieg in keinem der beteiligten Länder dem Volke erwünscht ist; daß seine Beendigung überall vom Volke ersehnt wird. Wir beachten die Übermacht, daß die Friedenswünsche in allen kriegsführenden Ländern von Tag zu Tag zahlreicher werden, sich bei den maßgebenden Stellen Geltung verschaffen und daß unter dem Einfluß des Friedenswillens, insbesondere der Arbeiterklasse aller Länder, ein baldiger gehobener Frieden zum Heile des deutschen Volkes und der gesamten Menschheit herbeiführen möge.

Die Hebung der Etats und der mit ihm in Verbindung stehenden Gesetzentwürfe an die veränderte Budgetkommission warren wir zu.

Diese „Resolution“ ist auch in der Parteipresse zum Teil heftig angegriffen worden wegen ihres taktischen Ungeheuerlichen. Dabei wurde bekannt, daß sie (in dieser Form) an „einem (!) Raden“ hing. Es bleibt abzuwarten, ob

sich aus diesem Vorgehen politische Erschwernisse für die Arbeiterarbeit entwickeln.

Im Namen aller übrigen Fraktionen antwortete Herr v. Heydebrand. Der Führer der Konservativen meinte, daß der jetzige Augenblick zur Vorbringung von Klagen und Wünschen nicht geeignet sei, sondern daß es in diesem Augenblick darauf ankomme, von der Geschlossenheit und Einigkeit des Volkes zu sprechen. Er schloß seine Rede mit den Worten:

„Auch wir wissen den Frieden zu schätzen, aber es handelt sich nicht um den baldigen, sondern um einen dauernden Frieden, der die Kräfte dieser gewaltigen Kämpfe für unser Vaterland sichert. Jetzt handelt es sich um Kampf und Sieg, was später kommt, ist eine andere Frage!“

Damit ist die Debatte von den bürgerlichen Parteien bis nach Friedensschluß verschoben.

Daß sich im ganzen bürgerlichen Lager kein einziger gefunden hat, der schon aus taktischen Gründen der sozialdemokratischen Erklärung die Spitze abzubreaken suchte durch die unabweisbare Bekundung: „Nach dem Kriege muß in Preußen anders regiert werden“ bleibt trotz alledem bezeichnend. Wenn es sich bei den sozialdemokratischen Forderungen um „Aleinigkeit“ handelte, wie Herr v. Heydebrand mit einer geringfügigen Handbewegung die Sache abtun wollte, nun, dann hätte man doch erst recht Veranlassung, dieser „Aleinigkeit“ vielleicht in anderer Form seine Sympathien zu bezeugen!

Denn darüber kann es keinen Streit geben: Die ungeheure Spannungsverhältnisse, die notwendig ist auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet, um zum Siege zu gelangen, wäre ganz gewaltig gesteigert und belebt worden durch irgendein Zwischenstadium auf diesem Gebiet der „Aleinigkeiten“.

Vor allem aber hätte die preussische Regierung jetzt alle Veranlassung, ein entscheidendes Wort zu sagen.

Was in den preussischen Landesparlamenten ganz und gar ist, sollte in Preußen nicht möglich sein? Jetzt, da so viel von Volkseinheit geredet wird, sollte auch die Volkstreue dabei nicht zu kurz kommen. Wir wissen, daß Widerstände schwerer Art zu überwinden sind. Deswegen hätte die Regierung gerade in der jetzigen Situation auf getan, auch den phantastischen Tarifstellungen des Auslandes über die „preussische Untertreue“ einen Dämpfer aufzusetzen. Die Sympathie der „Neutralen“ für die Westmächte (England, Frankreich) ist nicht zuletzt bestimmt worden durch die größeren politisch-parlamentarischen Freiheiten dieser Länder.

Die Beratungen des preussischen Abgeordnetenhauses werden mit der zweiten und dritten Lesung des Etats fortgesetzt, während vorerst die Budgetkommission tagt. Es ist noch nicht zu spät, wenn die Regierung die für sie günstige Situation erkennt und zu den ungeheuren Opfern des Volkes ein Gegenstück bieten würde!

## Unser Verband am Schlusse des 6. Kriegsmonats.

(Nach dem Stand vom 31. Januar 1918.)

Die in unseren letzten Zusammenstellungen in Erscheinung tretende Entwicklung des Mittelbergtandes hat auch im vorliegenden Monat angehalten. Von Monat zu Monat ist die Mitgliederzahl fortwährend um 500 gestiegen. Der Abgang im Januar betrug wiederum 517. Davon sind 508 zum Seeresdienst erberufen, 9 entfallen auf „sonstigen“ Verlust. Wir hoffen, daß letzteres bald ganz aufhört und überall wieder Zunahmen zu verzeichnen sind. Die Zahl der gesamten zum Seeresdienst erberufenen Mitglieder ist nunmehr auf 16562 gestiegen; darunter befinden sich auch noch alle dieser Verwandten und Gesellschafter. In der nächsten Zusammenstellung wird für die Westfalen eine besondere Anzahl erbracht werden. Bei den Angehörigen der Einberufenen ist die Zahl der Männer im 415 und die der Frauen im 191 gestiegen. Die Gesamtzahl der Angehörigen beträgt nun 12900 Männer und 2161 Frauen, zusammen 15061 Personen.

Die arbeitslosen Mitglieder haben um 100, die Unterstützung erhaltenden um 96 abgenommen. Eine noch größere Abnahme wenn die Zahl der unter verkürzter Arbeitszeit (244) und gekürztem Lohn (572) arbeitenden Mitglieder auf, was sehr zu begrüßen ist. Bei den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen lautet jeder Lohnausfall doppelt schwer auf den Familien der Arbeiter.

Die für Unterstützung im Januar ausbezogenen Beträge sind gegenüber denen vom Dezember bei der Arbeitslosenunterstützung um 3708 Mark und beim Sterbegeld um 1511 Mark niedriger. An Krankenunterstützung wurden dagegen 143 Mark und an Familienunterstützung 2285 Mark mehr ausbezahlt. Bei der Familienunterstützung ist also allmonatlich mit einer bestimmten Steigerung der Ausgabe zu rechnen, die sich immer bei erfolgter weiterer Entberufung zum Seeresdienst anpaßt. Auf der anderen Seite wird dadurch bewahrt, daß mit

der weiteren Verminderung der Mitgliederzahl die Einnahmen des Verbandes sinken.

Der gesamte für Unterstützungen ausgezahlte Betrag ist zwar um 2824,28 Mk. niedriger als der vom Dezember. Eine monatliche Ausgabe von 10552 Mark nur für Unterstützung ist in Anbetracht der noch vorhandenen Mitglieder immerhin eine respektable Summe. Auch ist zu berücksichtigen, daß mit Beendigung des Krieges noch große Anforderungen an die Verbandskasse heran treten. Es muß also das Pulver trocken gehalten werden für diesen Zeitpunkt, um billigen Anforderungen entsprechen und den Wiederaufbau der Organisation energisch in die Hand nehmen zu können.

Die Aufnahme über den Stand am 31. Januar erstreckt sich auf 218 Ämter. Für Brandenburg, Galsing, Herford, Ohligs und Tilsit mußten die Angaben vom 31. Dezember eingesetzt werden, da ein Bericht nicht einging.

Wir geben zunächst wieder die Gesamtübersicht aller bisherigen Zusammenstellungen:

Gau	Mitglieder am Schluß des II. Qu. 1914	Zunahme infolge Aufbehalts	Nicht beachtet hab. Mitgl. Mitglieder	Mitglieder abnahme	Summe Mitglieder	Angehörige der Eingejegenen Ehefrauen	Arbeitslose
15. August ..	54522	36759	49	5193	1919	10651	8517
31. " ..	54522	39492	20	1157	460	13473	9296
15. September ..	54522	36617	19	1214	2776	13929	10692
30. " ..	54522	36656	15	518	2779	14569	11598
15. Oktober ..	54522	36747	9	237	2494	15044	11821
31. " ..	54522	36229	8	226	2805	15262	12099
30. November ..	54522	35858	8	224	2893	15547	12478
31. Dezember ..	54522	34850	4	134	3618	16054	12494
<b>31. Januar 15</b>	<b>54522</b>	<b>34333</b>	<b>5</b>	<b>134</b>	<b>3627</b>	<b>16562</b>	<b>12909</b>

Stand unserer Organisation am 31. Januar 1915.

Gau	Mitglieder am Schluß des II. Qu. 1914		Nicht beachtet hab. Mitgl. Mitglieder		Mitglieder abnahme	Summe Mitglieder	Angehörige der Eingejegenen Ehefrauen	Arbeitslose Zahl	Zahl der Mitglieder, die unter den Arbeitslosen arbeiten	Som. I. bis 31. Januar auf Kosten der Gewerkschaft ausgezahlte Unterstützungen				an Summen der Eingejegenen	Gesamtsumme										
	Mitgl.	Arbeitsl.	Mitgl.	Arbeitsl.						an Arbeitslose	an Anwalte	in Strafen	an Gewerkschaft			an Familien der Eingejegenen									
Müggelburg ..	786	506	—	—	116	164	129	262	8	7	84	72	75	132	13	125	—	346	—	675	88				
Berlin .....	9619	6748	—	—	87	2758	2197	3827	63	40	100	378	—	201	50	1692	50	—	492	75	2754	75			
Brandenburg	1022	550	1	45	186	286	250	451	9	6	1	—	—	58	50	97	35	—	1189	75	1370	60			
Bremen .....	2670	1948	—	—	61	661	511	1055	5	2	650	650	50	165	03	175	—	—	960	—	1350	03			
Breslau .....	1360	725	—	—	60	575	530	1160	42	38	—	—	402	50	150	85	120	—	—	1733	—	2466	35		
Dresden .....	3381	2186	—	—	189	1006	834	1473	16	11	1	1	192	15	772	54	412	50	—	2092	—	3469	19		
Düsseldorf ..	2459	1248	1	14	551	669	539	943	4	1	10	13	3	75	140	27	40	—	—	3738	—	3922	02		
Frankfurt M.	3109	1849	—	—	237	1023	819	1657	10	7	—	—	70	—	167	14	290	—	—	391	50	918	64		
Hamburg .....	7075	4892	—	—	5	2388	1574	2715	54	29	—	—	464	75	228	15	960	—	—	2042	—	3694	90		
Hannover .....	1171	793	1	2	66	312	262	524	11	2	—	—	25	—	68	26	92	50	—	—	1120	50	1306	26	
Königsberg ..	1162	968	1	25	147	647	557	1219	2	1	—	—	6	—	24	—	30	—	—	—	1675	—	1735	—	
Leipzig .....	3172	2063	—	—	229	880	735	1514	58	45	126	123	830	25	241	71	210	—	—	1783	—	3064	06		
Lübeck .....	1596	1178	—	—	7	411	345	733	12	10	180	194	185	75	217	26	—	—	—	—	781	—	1184	01	
Magdeburg ..	1499	1016	—	—	29	454	359	652	18	9	25	25	170	75	212	20	172	50	—	—	1663	—	2218	45	
Mannheim ..	3326	2090	—	—	182	1054	767	1781	6	3	19	19	90	75	164	76	252	50	—	—	490	—	998	01	
München .....	3368	2363	1	49	322	683	511	912	39	35	13	24	696	70	210	70	417	50	—	—	798	50	2093	40	
Nürnberg ..	2618	1222	—	—	512	884	733	1603	22	16	406	123	1181	50	117	—	422	50	—	—	423	—	2144	—	
Strasbourg ..	1909	912	—	—	428	569	495	1095	2	1	—	—	5	—	66	30	30	—	—	—	442	—	543	30	
Stuttgart ..	2998	1715	—	—	326	967	735	1515	3	3	15	—	44	50	281	24	260	—	—	—	3958	25	4443	99	
Einzelmitgl.	312	161	—	—	71	80	27	40	39	4	3	15	33	—	4	50	—	—	—	—	161	50	199	—	
<b>31. Januar ..</b>	<b>54522</b>	<b>34333</b>	<b>5</b>	<b>134</b>	<b>3627</b>	<b>16562</b>	<b>12909</b>	<b>24631</b>	<b>423</b>	<b>270</b>	<b>1634</b>	<b>1371</b>	<b>4991</b>	<b>60</b>	<b>3662</b>	<b>89</b>	<b>5717</b>	<b>50</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>26180</b>	<b>75</b>	<b>40552</b>	<b>74</b>	
31. Dezember ..	54522	34850	4	134	3618	16054	12494	24070	523	366	1878	1943	5699	83	3519	69	7258	75	—	—	23905	75	43374	02	
30. November ..	54522	35858	8	224	2893	15547	12478	23867	460	310	2012	2192	5909	25	2118	94	5480	50	51	—	22119	25	35678	94	
31. Oktober ..	54522	36229	8	226	2805	15262	12099	23347	462	349	2210	2371	1280	90	2818	52	4786	25	97	—	80	21188	60	33181	07

\* Annahme.

Kriegsbriefe

Aus dem Schützengraben bei Souain schreibt uns unterm 5. Februar 1915 Franz Sebald unter anderem:

„Der Krieg ist ein grobes Handwerk. Aber man gewöhnt sich an die Schießerei und schaut in Seelenruhe den Einschlägen der feindlichen Artillerie zu. Ja, ich glaube, daß die Sorge der Angehörigen viel drückender und quälender ist; wie sie auf jede Nachricht lauern und sich grämen, wenn eine erwartete Nachricht zu lange ausbleibt...“

Haben wir deutsche Sozialisten, die wir uns Mann für Mann in Reich und Glied stellten, hat unsere Reichstagsfraktion bei der Bewilligung der Kriegskredite richtig gehandelt? Nach den Neufferungen ausländischer Sozialisten und einiger deutscher Wichtigner soll das ein Fehler gewesen sein. Das vermag ich aber trotz reichlicher Ueberlegung nicht einzusehen. Im Gegenteil! Wir wollen doch das Volk und Vaterland zur höchsten Blüte bringen. Nicht der geringste Zweifel ist in mir darüber, daß wir alles einsetzen mußten, um unserem Volk und unserem Land die Schrecken des Krieges zu ersparen. Nach keinem Mann habe ich gehört, der nicht davon über-

zeugt wäre, daß es auf einen Ueberfall Deutschlands abgesehen war, und einhellig geht die Meinung der Kameraden dahin, daß die Mobilmachung Deutschlands durchaus nicht zu früh erfolgte. Die vorgeschlagene Verhandlung in London sollte doch nur dazu dienen, dem Dreiverband Zeit zur völligen Vollendung seiner Bereitschaft zu gewähren. Dann hätte ja plötzlich der Vorhang fallen können. Wäre es nicht Sache der englischen und französischen Genossen — die nun Vorwürfe gegen uns erheben — gewesen, diese Intriquen zu verhindern? — Sie taten es nicht — ich mache ihnen auch keinen Vorwurf, denn sie konnten es nicht, sie waren zu schwach. Aber sie, diese ausländischen und ein paar deutsche Genossen, müssen begreifen, daß in dieser Wirnis das Heim näher lag als die Hofe, unser Land, unser Volk, unsere Familien gegen den Einfall des Feindes geschützt werden mußten. Schweren Herzens sahen wir das Gemitter heraufsteigen, aber nun es einmal schon kommen sollte, gab es keine andere Lösung. Es war unsere Pflicht als Sozialisten, wie wir auch den französischen und englischen Genossen keinen Vorwurf machen dürfen, wenn sie sich an die Spitze ihres Landes stellen.“

Wochenbericht vom Krieg

Berlin 5. Februar 1915.

Der Knoten löst sich. Wohl ist die Osterreicher noch keineswegs leicht zu ne...

- 7. Februar. Kämpfe bei La Palisse Nordwestfrankreich.
8. Februar. Russische Angriffe in den Karpaten.
9. Februar. Russischer Ministerpräsident Goremykin erklärt in der Duma...
10. Februar. In den Argonnen Boden gelinn.
11. Februar. In mehrfachen Kämpfen...
12. Februar. Französische Angriffe bei Sedan...
13. Februar. Bei Pont-a-Mousson das Dorf...

Aus Politik und Volkswirtschaft

Politisches.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte am 2. 3. und 4. Februar eine außerordentliche Sitzung. Neben der Stellungnahme zu den kommenden Reichstagsverhandlungen hatte sich die Fraktion...

• Aus der Praxis der Arbeiterversicherung •

Mann die gewerkschaftliche Krankunterstützung auf die Leistungen der Krankenkassen angerechnet werden? Der Bericht im Sinne kommender § 180 der Reichsversicherungsverordnung lautet: ...

• Aus den Stadtparlamenten •

München. Die „Berlinerische Staatspost“ berichtet: Der Ausschuss der Reichsversicherungsanstalten für Bayern hat dem Reich ...

Eberstadt. Die Reichsversicherungsanstalten für Bayern haben dem Reich ...

Schönberg. Am 22. September wurde in der Versammlung der Gewerkschaften ...

Die Gewerkschaften haben dem Reich ...

• Aus unserer Bewegung •

Erfurt. In der Mitgliederversammlung am 6. Februar ...

Siebronn. In der Generalversammlung am 11. Januar ...

Miel. Am 25. Januar legte die Hauptversammlung ...

Wannheim. In der Gewerkschaftsversammlung am 21. Januar ...



arbeiters beträgt pro Tag 1-Mk. und steigt im fünfmaligen Turnus von 3 zu 3 Jahren um 20 Pf. täglich bis zum Höchstlohn von 5 Mk., der in 15 Jahren erreicht wird. Die Familie des Arbeiters besteht aus Mann, Frau und 7 Kindern, wovon nur 2 ihren Eltern ein bißchen unter die Arme greifen können. Die Wohnung besteht aus zwei Zimmern und Küche und befindet sich an der Peripherie der Stadt. Mit Ausnahme des Mannes, der infolge eines Unfalls 7 Wochen erwerbsunfähig war, blieb die Familie im vergangenen Jahre erfreulicherweise von Krankheit verschont, so daß außerordentliche Ausgaben für Arzt und Apotheke nicht erforderlich waren. Die Einnahmen und Ausgaben der Familie stellen sich nun wie folgt: a) Einnahmen: Jahresverdienst des Mannes 1710,70 Mk., der Frau 380 Mk. und der erwerbstätigen Kinder 121,98 Mk.; dazu kam noch ein Verbetrag von 10 Mk. vom Jahre 1913, zusammen also eine Einnahme von 2252,68 Mk. b) Ausgaben: Nahrungsmittel 1010,88 Mk., für Wohnung 315,60 Mk., Heizung und Beleuchtung 61,90 Mk., für Kleider, Wäsche, Schuhe und deren Reparaturen 393,21 Mk., Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung 59,28 Mk., Steuern 18,12 Mk. (ist wegen der großen Minderzahl so niedrig), Beiträge zum Verband der Gemeinde und Staatsarbeiter, für die sozialdemokratische Partei und Abonnement der „Mündener Post“ zusammen 62,23 Mk., Ausgaben des Mannes für Freizeit und Mittagspause usw. 102,04 Mk., für Zigarren und Tabak 21,68 Mk., Straßenbahn 50,65 Mk., Erziehung und Bildung für die Kinder 67,15 Mk., Vergnügen 12,35 Mk. und für sonstiges Material und Hausarbeiten, wöchentliche Spende an den Wohlfahrtsausschuß, Ergänzung der Haushaltung (Artikel usw.) 117,30 Mk. Von Wichtigkeit ist, daß das Einkommen des Mannes weitaus geringer wäre, wenn er das ganze Jahr hindurch lediglich nur als Straßenarbeiter beschäftigt gewesen wäre. Der Arbeiter ist den Sommer über jedoch dem städtischen Asphaltwerk zugeteilt und verdient dort infolge der Brandarbeiten und der notwendigen Nacht- und Heberarbeit eben mehr. Nur auf diese Weise erklärt sich das Jahreseinkommen von 1710,70 Mk.; außerdem ist in dieser Summe auch noch die Krankenunterstützung des Verbandes mit eingerechnet, die der Mann infolge seiner heftigen Krankheit erhalten hat. Trotz alledem wäre es noch nicht gelungen, den Etat ohne Defizit abzurufen, wenn nicht auch Frau und Kinder zum Material beigetragen hätten und zudem noch ein Verbetrag von 10 Mk. vorhanden gewesen wäre. Die Aufzeichnungen liefern also den Beweis dafür, daß sich mancher Volkswirtschaftler im Gebraue und Glauben ein anderes Urteil über das Familienleben des Arbeiters aneignen könnte, daß von Genußsucht und ähnlichen Mängeln keine Rede sein kann und daß auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Vervollständigung der Arbeiterklasse richtig weiterzuarbeiten ist. Die Grundlage hierzu ist in der gewerkschaftlichen Organisation gegeben; verneht es die Arbeiterchaft, sich dieser Einrichtungen durch feiten Zusammenhalt zu bedienen, so werden sie und ihre Angehörigen durchaus den größten Erfolg zieleben.

**Ein Tag Stubendienst in Feindesland.**

Is manche Tag of noch so swor,  
So is of mol en goden dor.  
Is soider juch nu mol son Dag,  
Wo id den Stubendienst hev hatt.  
Freud morgens, gegen halbja acht,  
Dor summ id op, gaaz, lies un nacht.  
Un muß nu stin dat Zuer anmoken,  
Um vor uns stieger kaffee token.  
Id set den Nummer op mit Water,  
Stiel no mien Tashervreugstoter,  
Dat teener ni de Tid verslopt,  
Denn gegen acht, dor möt se op.  
Inzwischen hol id Roter ran,  
Dormit sid jeder waschen kann.  
Dann stell id kaffee op'n Tisch,  
Se rukt appetitlich, sien un frisch.  
Un wender sid id no mien Alost,  
Verdori jo, se möt jo op!  
„Opstohn! Ward Tid!“ rop id  
jem to,  
Un langsam krupf se rut ut Stroh.  
Denn seit id Auct un Tisch heran,  
Dormit en jeder siten kann.  
Un hebdt se kaffee drinken, dann  
Sticht jeder wat to smoken an.  
Un nu goht all mit frohem Sinn  
No unjern „Arbeitsnovies“) hin.  
Als Stubendienst mit frischem Mot  
Mum op un seg id ut de Rod.  
De Tid is dorbi rajch veristeten.

Um wovl hol id dat Mittageten,  
Als Arjen, Rohnsupp, Ries mit  
Speel.  
Min Nees geiht förmlich um die Ed  
Tuch smucken den dat gaaz famos.  
Dat över blivt, kriegt de Franzos,  
Dat heet, nich be, sin Fru un Wind.  
De uns dorfor sehr dankbar sind,  
Und no 'n Timee, denn pus id sein.  
De Geitenschodders blant un rein,  
Tuch fertig bin id bald, im Nu  
Vega id mi doht to Mittagstrib,  
strieg of dat „Echo“ her un les,  
Wie' mit den letzten Zieg is west,  
Un wie die Arbeitslosigkeit  
In uns leuwe Heimat sieht.  
Alost veer ward endlich Vesper  
molt,  
Mit de Tid hev id kaffee tokt.  
Un to Alost sid sid id mit an  
Un hol de Lebensmittel ran,  
Vrot, Emolt, manchmal fogar of  
Zinken.  
Zigarr'n un of wovl kom to drinken.  
Tee mit id dann un süßen token,  
Un kann dann endlich Zerobend  
moken.  
Zo is min Dagwerk denn vollbracht,  
Um neegen geiht to Zall. God'n  
Nacht!

\*) Das Gedicht ist von einem Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes geschrieben. Zu der Zeit, da er die Zeilen schrieb, waren er und seine Kameraden außer Gefecht und mußten morgens um 9 Uhr antreten zur Arbeitseinteilung.

**Verbandsteil**

**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.**

In unseren Fernsprechanstößen ist eine Aenderung eingetreten. Die Anstöße sind jetzt die folgenden:

**Amt Lüchow 2746 und 2747**

Wir bitten, diese Aenderung bei Telefongesprächen mit dem Verbandsvorstand zu beachten. Der Verbandsvorstand.

**Eingegangene Schriften und Bücher**

„Die Neue Zeit“, Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie, erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Totenliste des Verbandes.**

- |  |  |
|--|--|
| <b>Adolf Böhm, Hamburg</b><br>Gasarbeiter<br>† 5. 2. 1915, 56 Jahre alt.         | <b>Gustav Kalwak, Lemsdorf</b><br>Laternenwärter<br>† 12. 2. 1915, 42 Jahre alt. |
| <b>W. Glindmeyer, Hamburg</b><br>Mechaniker<br>† 29. 1. 1915, 29 Jahre alt.      | <b>Gotthold Mitau, Berlin</b><br>Gasarbeiter<br>† 4. 2. 1914, 46 Jahre alt.      |
| <b>Albert Friedemann, Berlin</b><br>Parlarbeiter<br>† 9. 2. 1915, 76 Jahre alt.  | <b>Karl Neumann, Breslau</b><br>Straßenführer<br>† 9. 2. 1915, 46 Jahre alt.     |
| <b>Jean Kogler, Nürnberg</b><br>Instalateurhelfer<br>† 8. 2. 1915, 35 Jahre alt. | <b>A. Vogt, Mühlhausen i. Th.</b><br>Stützer<br>† 31. 1. 1915, 60 Jahre alt.     |



**Auf dem Schlachtfelde sind gefallen:**

- |   |  |
|---|--|
| <b>Wilhelm Böttger, Stettin</b><br>im Alter von 34 Jahren<br>in Frankreich gefallen.                | <b>Val. Kuhn, Charlottenburg</b><br>Gasarbeiter, im Alter von<br>35 Jahren gefallen.                   |
| <b>Thomas Braun, Nürnberg</b><br>am 24. Januar im Alter von<br>25 Jahren gefallen.                  | <b>Rich. Kündner, Magdeburg</b><br>am 10. Februar im Alter von<br>36 Jahren gefallen.                  |
| <b>O. Durchdenwald, Heilbronn</b><br>im Alter von 24 Jahren<br>in Russland gefallen.                | <b>Adolf Müller, Berlin</b><br>am 24. November im Alter<br>von 34 Jahren gefallen.                     |
| <b>Bernh. Friedrich, Nürnberg</b><br>am 15. Dezember im Alter von<br>39 Jahren gefallen.            | <b>Josef Nickel, Berlin</b><br>am 26. Januar im Alter<br>von 40 Jahren gefallen.                       |
| <b>Emil Geiskler, Olbersdorf</b><br>am 24. Januar im Alter von<br>48 Jahren in Frankreich gefallen. | <b>Heinr. Nöth, Frankfurt a. M.</b><br>am 30. Januar im Alter von<br>30 Jahren in Frankreich gefallen. |
| <b>Jos. Grafmann, Ismanning</b><br>im Alter von 27 Jahren<br>in Frankreich gefallen.                | <b>Mich. Offenbeck, Nürnberg</b><br>am 18. Januar im Alter von<br>36 Jahren in Vezarett gestorben.     |
| <b>Amand. Jacobson, Hamburg</b><br>am 16. September im Alter von<br>23 Jahren in Westien gefallen.  | <b>Frik Rothe, Zittau</b><br>Feuermann, im Alter<br>von 26 Jahren gefallen.                            |
| <b>Richard Juralewsky, Berlin</b><br>am 9. Januar im Alter von<br>30 Jahren gefallen.               | <b>Gottlieb Salewski, Berlin</b><br>am 22. Januar im Alter von<br>41 Jahren gefallen.                  |
| <b>H. Klein, Königsberg i. Pr.</b><br>am 18. November im Alter von<br>29 Jahren in Polen gefallen.  | <b>August Schubert, Berlin</b><br>am 31. Januar im Alter<br>von 39 Jahren gefallen.                    |

Chre ihrem Andenken!